

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

A. F. Kiegl & Co., Papierhandlung, Rossmaringasse 3, nahe Schlossstrasse.
Große Auswahl in Füllfederhalter, bewährte Systeme, sowie Goldfedern für jede Hand passend. Der Vorteil einer Goldfeder ist, dass sie sich selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht abnutzt. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet. Reparaturen prompt und billigst. Gegründet 1828. Fernsprecher 167.

Hauptgeschäftsstelle:
Marktplatz 38/40.

Begleit-Gebühr
Zusätzlich für Zusendung des Blattes per Post zu den auswärtigen Abonnenten (an demselben Ort) einm. 1.50 M., bei auswärtiger Zustellung durch die Post 2 M. (ohne Gebühren). Die bei den Fern- und Tagesboten zu zahlenden Abgaben erhalten die auswärtigen Abonnenten mit dem Begleit-Gebühr mit dem Postgebühren. Die Zusendung des Blattes nur mit bestmöglicher Qualität (Dresd. Nachr.) zu gewährleisten. — Unvollständige Zusendungen werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Zerkl.
Kontinuität der Anzeigen bis nach 11 Uhr, Sonntags nur bis 10 Uhr. Die einseitige Gebühr (ca. 8 Zeilen) 20 Pf., Familien-Anzeigen aus Dresden die Grundgebühr 30 Pf., aus anderen Orten die Grundgebühr 35 Pf., Familien-Anzeigen aus anderen Orten die Grundgebühr 40 Pf. — Auswärtige Anzeigen nur gegen Vorauszahlung. — Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

„Raumkunst“
Dresden-A., Viktoriastrasse 5/7.
Die historische Abteilung im Erdgeschoss und der Halle enthält: Antiquitäten — Kunstgegenstände. Im II. u. III. Stockwerk befindet sich die Ausstellung von modernen Möbeln, Brautausstattungen, Innenarchitektur.

Fächer
hochparisische Nachahmung feiner, späterer Pariser Fächer
für Gesellschaft, Theater u. Ball.
Oskar Fächer, Regener-Platz 10, Dresden.

Schläuche Klappen
Platten Ringe
Schnüre Walzen
Puffer Riemen aus
Gummi Guttapercha Asbest
fertigt in garantiert besten Qualitäten
E. Böhme
Dresden
Ferdinandstr. 13.

Wetterfeste Jagdmäntel, Jagdzüge, Joppen reichste Auswahl nur im **Jos. Fiechtl** aus Tirol, Schloß-Strasse 23 neben Königl. Schloß.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Zeitweise aufheiternd, harte Temperaturabnahme, kein erheblicher Niederschlag.

Der italienische Minister des Aeußeren di San Giuliano überreichte dem Kaiser in der Audienz ein eigenhändiges Handschreiben des Königs von Italien.

Die Stadt Berlin hat die oberbehördliche Genehmigung zur Anbetriebnahme des städtischen Krematoriums erhalten.

Auf dem Halberstädter Flugplatz sind gestern nachmittags zwei Bliester tödlich abgestürzt.

Der Dreibund wird voraussichtlich für die Autonomie Albaniens eintreten.

Rumänien hat den Mächten eine Note zustellen lassen, in der es die Zurückziehung zu den Verhandlungen über die Balkanfrage verlangt, falls der Statusquo aufzugeben wird.

Die türkischen Truppen haben nach einer amtlichen Meldung Prilig besetzt; gestern nachmittags hat sich ihnen Monastir ergeben.

Der griechische Kronprinz hat als Oberbefehlshaber des Heeres von Saloniki von dem Wall die Übergabe der Stadt gefordert; die türkischen Truppen sind vollständig demoralisiert.

Die Stichwahlen in Norwegen haben nach dem bisherigen Ergebnis zu einer Niederlage der Reiterung geführt.

Die Zahl der Stimmen, die der Demokrat Wilson erhält, ist wahrscheinlich die größte, die je ein Präsidentschaftskandidat in Nordamerika erhalten hat.

Wilson Präsident.

Die kolossale Muskelatur Roosevelts hat dem Kandidaten das Leben gerettet, wie uns der Telegraph erzählt hat, die Präsidentschaft hat sie ihm nicht verschafft. Der kühne Draufgänger ist dem „Gelehrten in der Politik“, dem Demokraten Wilson, unterlegen, nach fast 20 Jahren zieht abermals ein Demokrat in das Weiße Haus zu Washington ein. Eine überraschende Wendung, denn wenn auch Wilsons Aussichten gut waren, so wurde doch kaum mit einem sofortigen und noch dazu derartig überwältigenden Sieg der Demokraten gerechnet. Die Präsidentschaftswahl in der Union kann ziemlich verwickelt werden. Zunächst wählt das Volk, und zwar in jedem Einzelstaat für sich, die Elektoren. Die Zahl dieser Elektoren ist in den einzelnen Staaten verschieden, je nach der Bevölkerungszahl. Bei der letzten Wahl 1908 erhielten die Demokraten nur 162 Elektoren, die Republikaner dagegen 321. Diesmal war die Lage insofern schwieriger, als, abgesehen von dem Sozialisten, drei Kandidaten um den Sieg rangen, Wilson, Roosevelt, Taft. Es war sehr fraglich, ob in dem Elektorenkollegium einer von diesen die notwendige absolute Mehrheit erlangte. Hätte keiner der drei Kandidaten gestiftet, so hätte das Repräsentantenhaus entscheiden müssen nach einem ziemlich merkwürdigen Verfahren. Jeder Staat stimmt dort nur mit einer Stimme nach der Mehrheit seiner Repräsentanten. Da nun im Repräsentantenhaus 22 Staaten mit republikanischer und 20 mit demokratischer Mehrheit sind, während vier Staaten Stimmengleichheit haben, so waren die größten Überraschungen möglich. Wilsons glänzender Sieg hat dies Verfahren überflüssig gemacht.

Die Siegestimmung der Rooseveltauahänger war schon in letzter Zeit etwas herabgemindert. Auch das Attentat auf Roosevelt, das ihn wieder einmal auf die Höhen der Volksbegeisterung trug, konnte seine Parteigänger nicht darüber täuschen, daß die Aussichten Roosevelts keine glänzenden waren. Das Teufelsweibchen, das Teddy mit den Trübsal bei seiner letzten Wahl eingegangen war, hat ihm in der Tat viel geschadet, wenn auch die stittliche Entrüstung seiner Gegner recht überflüssig war. Die fünf allzumal Sünden, diese nordamerikanischen Parteileute. Immerhin hat sich Roosevelt doch durch das zweideutige Spiel mit den Trübsal geschadet, selbst in Amerika hält man es nicht für ehrlich, den Kampf gegen die Trübsal als Wahlsparade anzugeben und von denselben Trübsal Geld zu nehmen. In diesem Zusammenhang wirkte

auch die Deutse der Roosevelt-Partei „Du sollst nicht stehlen“ ein wenig lächerlich. Auch der Abfall Roosevelts von Taft hat ihm viele Feinde gemacht, man sprach von einem Treubruch und hat gerade dieses Schlagwort weiblich ausgenutzt. Sehr geschadet hat sich Roosevelt ferner durch seinen Radikalismus, der zweiten groteske Formen annahm. So wollte er zum Beispiel die Richter durch Volksbeschlüsse absetzbar machen, ein Gedanke, der nur in einem Demagogenkopfe entstehen konnte. Man stelle sich einmal eine Rechtspflege in einem Lande vor, in dem für Geld alles zu haben ist, und in dem das Volk ihm unangenehme Richter einfach entfernt und durch genehme ersetzen kann. Damit hätte die Korruption allerdings eine Höhe erreicht, die schlechterdings nicht zu überbieten wäre. Alle diese Momente haben zusammengewirkt, um Roosevelt zu Fall zu bringen.

Am ungünstigsten fanden eigentlich die Dinge für Taft, der noch im Jahre 1908 nicht weniger als 7 679 000 Stimmen erhalten hatte gegen 6 108 000 demokratische. Der größte Fehler seiner Regierungstätigkeit war die Ueber-spannung der Hochschulpolitik, die im Volke selber auf heftigen Widerstand stieß. Die Kongresswahlen im Jahre 1910 kündeten bereits den Umschwung an, die republikanische Mehrheit im Repräsentantenhaus wurde vernichtet. 28 Demokraten fanden 162 Republikaner gegenüber. Taft selber hat den Einfluß der Trübsal, auch in der auswärtigen Politik, vorherrschend werden lassen, und das hat ihm die Sympathien des Volkes gekostet.

Woodrow Wilson hatte von vornherein den Umstand für sich, daß die Demokraten geschlossen für ihn eintraten. Zunächst schien seine Nominierung allerdings durchaus nicht sicher. Nicht weniger als 46 Abstimmungen waren in Baltimore notwendig, ehe Wilsons Nominierung als demokratischer Präsidentschaftskandidat perfekt war. Vor allem Bryan's Eintreten verbandt Wilson seinen Sieg. Der neue Präsident erkreut sich vieler Sympathien, er gilt als ein rechtschaffener, kluger Mann. Wilson ist ursprünglich eigentlich Gelehrter, er war Präsident der berühmten Princeton-Universität in New-Jersey, dann wurde er zum Gouverneur New-Jerseys gewählt. Eine gute Wahl, denn Wilson ließ es nicht bei Versprechungen bewenden, er griff tatkräftig ein und hat in vieler Hinsicht sehr segensreich gewirkt. Es steht zu erwarten, daß er in gleichem Sinne als Präsident wirken wird.

Zweierlei wird von ihm erwartet: Bollwerkmauerung und Trübsalkämpfung. Auch Wilson wird bei der bevorstehenden Witterung des Hochschulzuges sehr vorläufig verfahren, es wird sich im wesentlichen eben um eine Witterung des jetzigen Jolkariffs handeln, nicht aber um eine gänzliche Abkehr vom Erdem. Geplant ist man darauf sein, wie Wilson den zweiten Punkt seines Programms, die Bekämpfung der Trübsal, durchführen wird. Wilson hat gegen die Trübsal eine sehr scharfe Note angeschlagen, allerdings immer in sachlicher Form; er hat sich in einen ausgesprochenen Gegensatz zu Roosevelt gestellt, der die Trübsal neuerdings für eine unvermeidliche Entwicklungsercheinung des Wirtschaftslebens erklärt hat. Wilson meint vielmehr, daß sich die Trübsal auf gesetzlichem Wege sehr wohl verhindern lassen. Daß Wilson es ehrlich meint, steht außer allem Zweifel. Ob er aber die Bekämpfung der Trübsal erfolgreich durchführen kann, ist eine andere Frage.

Wenn nun manche Leute glauben, auch die Auslands-politik der Union werde eine große Wandlung erleben, so irren sie sich. Diese Annahme wenig glaubhaft. Gewiß ist die heutige Politik der Union, vor allem Mittelamerika gegenüber, vielen Nordamerikanern unpopulär, eine wirkliche Wandlung wird aber kaum eintreten. Durch den Panamakanal sind die Interessen der Union in Zentralamerika ungeheuer gewachsen, und sie werden noch weiter wachsen, wenn der Kanal erst eröffnet ist. Der nordamerikanische Imperialismus ist von dem Beschiel der Präsidentschaft ziemlich unabhängig, es handelt sich hier um eine Selbsterhaltung, der sich alle Parteien anpassen müssen. Auch die Beziehungen der Union zu Deutschland werden keine große Aenderung erfahren; vielleicht werden sie um eine Nuance besser in handelspolitischer Hinsicht infolge der zu erwartenden Witterung des amerikanischen Jolkariffs. Das wollen wir nicht unterschätzen, aber auch nicht überschätzen; beides ist vom Uebel.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen erhielt Wilson 408 Elektorstimmen, Roosevelt 104, Taft 11. Wilsons Triumph ist also vollständig. Gouverneur Thomas Riley, Marshall von Indiana, ist mit einer fast ebenso großen Mehrheit als Vizepräsident gewählt, wie Wilson zum Präsidenten.

Ert Pfunds Yoghurt!

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Zukunft Albaniens.

Aus dem Chaos der vielen künftigen Punkte, die zurzeit über die Zukunft der europäischen Türkei bestehen, rückt die albanesische Frage immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses. Wie die „Berl. Ned.“ von beiderseitiger Seite erzählt, hat die österreichische Regierung in Berlin und Rom zur Regelung der staats- und völkerrechtlichen Stellung der albanesischen Nation die Autonomie Albaniens vorgeschlagen. In Rom und Berlin hat man sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt, und zwar schon vor einigen Tagen. Diese Tatsache erklärt es, daß nunmehr die österreichische offiziösen Blätter von den Serben energisch die Beendigung ihres Vorgehens auf dem Balkan fordern und ihnen vor den Grenzen Albaniens ein deutliches „Halt!“ zurufen. Da die albanesischen Grenzen tatsächlich aber nicht fest umschrieben sind, ist man jetzt am Wiener Ballplatz damit beschäftigt, ein tauchlich korrektes Bild des künftigen albanesischen Staatsgebietes zu entwerfen. Es kann kein Zweifel sein, daß die österreichische Diplomatie dabei Schwierigkeiten gegenüber Serbien und Montenegro haben wird, da diese beiden Länder zurzeit gerade dabei sind, ihre Truppen auf Nordalbanien beschlag legen zu lassen, während für den künftigen albanesischen Staat gerade Nordalbanien der wesentlichste Teil sein würde. Aus diesem Grunde wird die albanesische Frage vermutlich die Quelle neuer Schwierigkeiten werden — es ist aber ganz sicher, daß Österreichs Haltung sich hierin vollkommen mit der Italiens und Deutschlands deckt. Der Dreibund geht in dieser Frage geschlossen vor.

Für die Integrität Albaniens
tritt Prinz Albert Ghika, der Präsident des albanesischen Nationalkomitees, in folgender Aufschrift an die Wiener „N. Fr. Pr.“ ein:
„Zeit dem Augenblick, wo die Heere der Balkanstaaten die ersten Erfolge über das Osmanische Reich davongetragen haben, beginnt man in den Staatskanzleien und in der großen Presse sich mit dem Verschwinden des Statusquo und der Verkünderung des Gebietes zu beschäftigen, das die vier Kaiserreiche von Sutarli, Uesküb, Yanina und Monastir umfaßt. Diese vier Kaiserreiche bilden, man

merke es wohl, das große albanesische Vaterland, und wir werden niemandem gestatten, die Autonomie Albaniens anzutasten. Man erinnere sich an den Berliner Vertrag, der die Bezirke von Naoua und Gouinie an Montenegro überließ. Man erinnere sich an die albanesische Nationalflagge von Prizrend und von Aratrolastro, die hunderttausend Kämpfer aufstellte, welche die Heere Montenegros hierarchisch schlugen und das türkische Heer vernichteten. Albanien will weder montenegrinisch, noch serbisch, noch griechisch sein, sondern es will seine Autonomie und wird sie erhalten. Ueberdies würden die Großmächte eine ungerade und grausame Verkünderung, die gar nicht in die Wirklichkeit umgesetzt werden könnte, nicht erlauben. Lord Rymourice hat im Jahre 1880 auf der Konstantinopeler Konferenz die Notwendigkeit der Schaffung eines Großalbanien nachgewiesen, und wir nehmen es auf uns, dieses Programm durch die Albanen selbst ausführen zu lassen. Albanien muß ausschließlich den Albanen gehören. Wazedonien besteht nicht als Land in ethnologischer Hinsicht und die montenegrinische Bevölkerung würde ruhig im Schatten der albanesischen Nationalflagge leben, die die Freiheit des Gewissens, des Unterrichts und des Eigentums eines jeden beschützen würde. Solange Albanien nicht in seinen vollen Grenzen vollständig autonom sein wird, wird die orientalische Frage nicht gelöst sein.“

Als Vorbedingungen für den Waffenstillstand
wird Bulgarien nach einer Pariser Meldung zwei wesentliche Vorbedingungen stellen: die sofortige Uebergabe Adrianopels und die Gesamtbürgschaft der Großmächte dafür, daß die Türkei während des zu bewilligenden Waffenstillstandes keine Truppen aus Aken nach der europäischen Türkei heranziehe. Werden diese Bedingungen zugehört, so würde die Gefährdung der Zukunftsverpflichtung Konstantinopels aufhören, d. h. die Bulgaren, die die von einer französischen Gesellschaft achthundert Wasserleitungen am Bosporus, 40 Kilometer vor Konstantinopel, beherrschen, würden diese jetzt achtrei Leitungen wieder betriebsfähig machen. Man glaubt in Paris, daß die Florie geneigt ist, den Großmächten den Verzicht auf weitere Veranzüchtung von Truppen aus Aken zu versprechen und den Ordnungsdienst in Konstantinopel mit Hilfe der erwarteten